

# Limerance

## The initial thrill of falling in love

Von Alyeskah

### Kapitel 11: Satisfiction

*Hallo, ihr Lieben~*

*Es tut mir wahnsinnig leid, dass es erstens so lange gedauert hat und ich zweitens nicht dazu gekommen bin, Kommentare zu beantworten! Gerade nach dem fiesen Cut des letzten Kapitels... Aber ich hatte alles ganz anders geplant. Bei mir geht momentan alles drüber und drunter und ich weiß echt nicht, wo mir der Kopf steht. Verzeiht mir!*

*Das hier ist also das vorletzte Kapitel... In manchen anderen Geschichten bin ich an der Stelle immer sentimental geworden, aber das hebe ich mir für's letzte Kapitel auf - mit dem ich immer noch nicht ganz zufrieden bin. Ich glaube, ich habe am Ende mehr rumgewerkelt als an der ganzen Story zusammen. v\_v*

*Bevor ihr euch aber auch noch mein Gejammer anhören müsst, mache ich lieber schnell mit Kapitel 11 weiter!*

San

xXx

#### **Satisfiction**

*- Having said everything that needs to be said -*

09:21

„Chris“, keuche ich und reiße die Augen auf.

Starr vor Schreck schaut er mich an und weicht hastig zurück.

„Sorry“, murmelt er.

Er entschuldigt sich? Aber warum denn? Verletzt schaue ich ihn an und mein Blick muss Bände sprechen, denn er wendet den Kopf ab und sieht sich um, als hätte man ihm befohlen, sich den Raum genau einzuprägen.

Diesen Raum ... erst jetzt wird mir bewusst, dass ich ihn gar nicht kenne. Wo bin ich? Was ist passiert? Ich spüre ein dumpfes Pochen in irgendeinem Winkel meines Kopfes und mein Rücken schmerzt ein bisschen. Nur vage erinnere ich mich an einen viel größeren Schmerz, das Gefühl der Bewusstlosigkeit ... Ich versuche zu fassen, was überhaupt passiert ist und schüttele kurz darauf resigniert den Kopf. Nein, meine Erinnerung lässt mich im Stich. Alles ist weg.

„Wo bin ich? Was ist passiert?“, wiederhole ich meine Fragen laut und fixiere Chris. Er scheint erleichtert zu sein, dass ich auf das Thema zu sprechen komme und tritt vorsichtig wieder näher. Dennoch, der Sicherheitsabstand, den er einhält, ist mir persönlich zu groß.  
Er lässt sich Zeit mit seiner Erklärung.

09:24

„Es war Dennis“, beginnt er und zieht die Augenbrauen zusammen, verletzt vom Verhalten seines eigentlich besten Freundes. „Ich weiß nicht, wie er ins Haus gekommen ist. Ich hab' deinen Schrei gehört, dann ist irgendetwas zerbrochen und als ich in dein Zimmer wollte, war er gerade auf dem Weg zum Fenster.“

Er schweigt betroffen.

Wahrscheinlich liegt es an meinem noch nicht ganz in der Realität angekommenen Hirn, aber ich komme nicht so ganz mit. Dennis in unserem Haus?

„Was hat das zu bedeuten?“

Er holt tief Luft. „Er hasst dich. Du hast doch die ganzen Gerüchte mitbekommen, die in der Schule die Runde machen?“

Mein Herz zieht sich zusammen, aber ich nicke. Mehr oder weniger.

„Dennis hat, na ja, er hat Lucy geglaubt. Also, was sie über mich und dich und Svea erzählt hat. Er dachte wirklich, du wärest Schuld an allem. Und er war eifersüchtig, weil sich Lucy so an mich geklammert hat.“

„Das ergibt keinen Sinn“, stelle ich fest und runzele die Stirn. Was hat das alles mit mir zu tun? Ich kann doch nichts für ... gar nichts. Warum bin ich eigentlich immer der, der alles abbekommt?

„Hm, außerdem hat er was gegen Schwule“, fügt Chris zerknirscht hinzu.

Oh. Jetzt habe ich den Sinn gefunden.

09:26

So wie es aussieht, hat sich Dennis Zutritt in unser Haus und mein Zimmer verschafft, wo er versucht hat, mich mit einem Kissen zu ersticken. Das Ganze ist gescheitert, weil ich mich befreien konnte und aufgesprungen bin. Wegen des Sauerstoffmangels konnte ich mich kaum orientieren und er hat diese Chance genutzt und mir mit dem Globus, der auf meinem Schreibtisch stand, eins von hinten übergebraten. Ich bin umgekippt und während Robert Chris das Festhalten von Dennis abgenommen hat, hat meine Mutter den Arzt und die Polizei alarmiert. Jetzt sitzen Robert und meine Mutter mit Dennis im Präsidium und Chris hat die Aufgabe, meine Mutter sofort anzurufen, wenn ich aufgewacht bin. Ganz tolles Desaster.

Soweit bin ich also fast auf dem neuesten Stand und wende mich zähneknirschend ab, nur um ihn kurz darauf wieder anzusehen. Er zieht meine Blicke eh magisch an, dieser... Nein, es gibt kein Wort dafür. Zumindest keines in meinem Wortschatz.

„Warte“, bitte ich ihn, als er nach Mamas Handynummer in seinem Telefon sucht.

„Chris, warte kurz. Was war das? Was war vorhin? Du hast mich geküsst.“

Allein beim Gedanken daran beschleunigt sich mein Atem und eine leise Stimme in meinem Kopf warnt mich, dass ich seine Beweggründe gar nicht wissen will. Ich zwingen mich zur Ruhe und bin auf seine Antwort gespannt.

„Ich weiß es nicht“, gesteht er leise und hält tatsächlich kurz inne. Mit einem seltsam melancholischen Ausdruck schaut er mich an. „Es tut mir Leid, Julius, wirklich. Ich weiß nicht, was da über mich gekommen ist, warum ich das getan habe. Es ist alles so viel,

was momentan auf mich einstürzt. Aber ich bin mir sicher, dass ich nicht schwul bin und dass ich... deine Gefühle nicht erwidere.“

Bevor mir die Frage über die Lippen kommt, weiß ich die Antwort schon. Sam. Natürlich. Er hat mit Chris geredet. Stöhnend ziehe ich mir die Decke über den Kopf und mir wird ganz heiß, als ich daran denke, was er ihm noch alles erzählt haben könnte. Verdammt!

09:30

„Schläfst du wieder?“, erkundigt er sich behutsam.

Ich schüttele den Kopf und luge unter der Decke hervor.

„Und was ist jetzt? Also, nicht nur mit uns, ich meine allgemein?“ Tausend Was-wäre-wenn-Gedanken und Ideen schwirren in meinem Kopf herum, die eine verrückter und beängstigender als die andere.

„Wir ziehen wieder aus“, antwortet er und ich kann seinen Tonfall nicht deuten. „Papa und deine Mutter sind sich einig geworden, dass das wohl das Beste ist. Die alte Wohnung haben wir noch, sie gehört ja meiner Oma. Und der Großteil der Möbel ist auch noch da. Eigentlich haben wir ziemlich wenig mitgenommen, es wird schnell gehen, bis alles wieder eingerichtet ist.“

„Und... wie stehst du dazu?“ Noch eine Frage, vor deren Antwort ich Angst habe. Ich bin so ein verfluchter Feigling!

„Ich?“, wiederholt er lahm.

09:33

„Ich finde die Idee eigentlich auch gut. Nicht deinetwegen, oder so, aber um mit der Situation irgendwie abzuschließen. Ich glaube auch, dass es eine gute Entscheidung ist.“

Er zuckt mit den Schultern, aber ich sehe ihm an, dass er sehr lange darüber nachgedacht hat. Darum sage ich auch nichts dagegen. Irgendwo hat er ja Recht. Irgendwo haben sie alle Recht. Das ist mir klar, aber ich... ich weiß nicht.

Vielleicht muss ich wirklich noch schlafen.

„Deine Mutter kommt bald“, sagt er, „Ich muss jetzt gehen.“

Ich nicke und schaue ihm nach. Mir fällt nichts ein, wohin er gehen müsste – außer in die Schule. Aber ob er da wirklich noch hin will? Der Unterricht hat vor zwei Stunden begonnen, das würde sich gar nicht lohnen. Aber ich mag eigentlich gar nicht darüber nachdenken. Das fällt mir gerade so unendlich schwer.

Ich möchte wirklich einfach nur schlafen.